

berufen, ein Segen für die Welt zu sein (vgl. *Gen* 12,2f). Das ist die gemeinsame Aufgabe, die auf uns wartet. Deshalb ist es für uns, Christen und Juden, notwendig, zuerst ein Segen füreinander zu sein. Dies wird tatsächlich geschehen, wenn wir einig sind angesichts der gerade heute drohenden Übel: Gleichgültigkeit und Voreingenommenheit ebenso wie das Aufleben von Antisemitismus.

Mit euch danke ich Gott für alles, was von den Katholiken und Juden durch Dialog und Zusammenarbeit schon erreicht wurde, und ich bete eifrig für all das, was wir noch zu tun gerufen sind. Gott führe uns weiter auf den Wegen seines höchsten und liebenden Willens für die Menschheitsfamilie.

Englischer Wortlaut in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. XVI, 1* 1993 (Gennaio-Giugno), Vatikanstadt 1995, 829f.; Übersetzung aus: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 16 vom 23. April 1993, 3.

**K.I.24'**

JOHANNES PAUL II.

## Brief an die Karmelitinnen in Auschwitz vom 9. April 1993

*Die schwerste Krise im katholisch-jüdischen Verhältnis seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde durch den heftigen Konflikt um den Konvent der Karmelschwestern in Auschwitz ausgelöst. Im Sommer 1984 waren acht Schwestern des Konvents der Barfüßigen Karmelitinnen von Posen in das Gebäude des alten Theaters außerhalb des Lagers von Auschwitz (Auschwitz I) eingezogen. Sie wollten sich in Stille und Abgeschiedenheit dem Gebet für die Opfer und der Sühne für die in Auschwitz verübten Verbrechen sowie dem Gebet für Frieden und Einheit in der Welt widmen. Die polnische Kirche sah im Konvent die Möglichkeit, der Banalisierung infolge der Präsentation der Gedenkstätte durch die kommunistisch-staatlichen Behörden ein Gegengewicht entgegenzusetzen. Durch den Spendenaufruf eines Hilfswerks aus Anlaß des Pastoralbuchs von Papst Johannes Paul II. in den Beneluxländern im Mai 1985 wurde die jüdische und westliche Öffentlichkeit auf den Karmel-Konvent in Auschwitz aufmerksam. Es kam zu heftigem jüdischen Protest, dem sich Christen und kirchliche Würdenträger anschlossen: Auschwitz als das Realsymbol der Schoa müsse ein Ort des Schweigens sein und dulde keine Änderung. Der Konvent sei eine kirchliche oder polnische Aneignung, die nicht hingenommen werden könne. Quälend lang zog sich eine Zeit bitterer Anklagen und eines tiefen Argwohns hin. Konkrete Absprachen von autorisierten Persönlichkeiten aus der katholischen und jüdischen Welt vom 22. Februar 1987 in Genf, welche die Errichtung eines Zentrums für Information, Erziehung, Begegnung und Gebet außerhalb der Grenzen der Lager von Auschwitz vorsahen, führten nur vorübergehend zu einer Beruhigung; die Absprachen wurden nicht in der vereinbarten Zeit eingelöst. Der offizielle katholisch-jüdische Dialog wurde ausge-*

setzt. Erst als man polnischerseits den Bau des geplanten Zentrums in Angriff nahm und die „Genfer Erklärung“ sichtbar umsetzte, kam es nach Vermittlung durch die Kommission der polnischen Bischofskonferenz für den Dialog mit den Juden und die Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden zur Wiederaufnahme des formellen Dialogs. Das 13. Jahrestreffen des Internationalen Verbindungskomitees zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum vom 4. bis 6. September 1990 in Prag (→ CJ.2') war ein Zeichen der Erneuerung der katholisch-jüdischen Zusammenarbeit. Die Krise wurde endgültig durch den Brief von Papst Johannes Paul II. an die Schwestern des Konvents in Auschwitz vom 9. April 1993 überwunden.

Liebe Schwestern!

„Meine Berufung ist die Liebe. Ja, ich habe meinen Platz in der Kirche gefunden ... die Kirche hat ein Herz, ein von Liebe brennendes Herz ... die Liebe zum Nächsten ist die Grundlage meiner Berufung geworden ... Im Herzen der Kirche, meiner Mutter, werde ich die Liebe sein“ (*Autobiographie*, Lisieux 1957, 227–229).

Diese Worte der heiligen Karmeliterin von Lisieux offenbaren den Wesenskern der Berufung jeder Schwester im Karmel: jeder einzelnen von euch. Um die Liebe im Herzen der Kirche zu sein, seid ihr vor einiger Zeit nach Auschwitz gekommen. Ist es nötig zu erklären, warum besonders an diesem Ort das Herz der Kirche so stark schlagen sollte? Wieso diese Liebe, mit der Christus die Menschen bis zum Ende geliebt hat, hier so notwendig gebraucht wird? Warum gerade hier, wo jahrelang Haß und Verachtung gegenüber den Menschen wütheten und wo sich das Werk der Zerstörung und des Todes unter den Menschen so vieler Nationen in ungeheurem Maße anhäuften?

Dem Willen der Kirche zufolge müßt ihr nun an einen anderen Ort in Auschwitz übersiedeln. Jede von euch ist frei zu entscheiden, ob sie ihr Leben als Karmeliterin dort in der gegenwärtigen Gemeinschaft fortführen oder in ihr Mutterhaus zurückkehren möchte. Zweifellos ist dies für jede von euch ein schmerzlicher Augenblick. Inständig bitte ich Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, euch alle seinen Willen und die besondere Berufung auf dem Weg des Karmelitenlebens erkennen zu lassen.

Auschwitz – und alles, was mit diesem Namen verbunden ist, wie das tragische Erbe Europas und das der Menschheit – wird stets eine Verpflichtung für den Karmel sein. Vor allem bleibt all das eine Aufgabe, was in der Erinnerung vieler Völker mit dem Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in Verbindung steht: in der Erinnerung der Töchter und Söhne Israels, und gleichzeitig alles, was die Vergangenheit der Polen und unseres Vaterlands betrifft. Wie sich die Zukunft gestalten wird, die aus dieser qualvollen Vergangenheit hervorgeht, hängt weitgehend von der Tatsache ab, daß auf der Schwelle von Auschwitz jene Liebe wacht, die stärker ist als der Tod (*Hld* 8,6). Ganz besonders euch, liebe Schwestern, ist das Geheimnis dieser erlösenden Liebe anvertraut – dieser Liebe, die die Welt rettet. Und wie sehr ist doch unsere Welt von heute – fünfzig Jahre nach dem schrecklichen Krieg, der uns unter anderem Auschwitz beschert hat –, wie sehr ist sie doch stets vom Haß bedroht!

Liebe Töchter des Karmel! Möge euch zugleich jene Osterfreude („gaudium paschale“) zuteil werden, die die Kirche in dieser Osterzeit lebt. Im Namen des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes – im Namen Jesu Christi, der die Welt besiegt hat (vgl. *Joh* 16,33) – erteile ich euch meinen Segen.

Italienischer Wortlaut in: Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. XVI,1 1993 (Gennaio-Giugno), Vatikanstadt 1995, 863f.; Übersetzung aus: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 16 vom 23. April 1993, 1.

K.I.25'

JOHANNES PAUL II.

## Ansprache vor dem Regina Coeli-Gebet am 18. April 1993 (Auszug)

*Die Ansprache vor dem sonntäglichen „Regina coeli“ – einem marianischen Gruß, der in der Osterzeit das „Engel des Herrn“-Gebet ersetzt – vom 18. April 1993 ist ein weiterer Beleg dafür, daß die Aufmerksamkeit für christlich-jüdische Fragen auch in der normalen Verkündigung des Papstes ihren Platz hat. Bei den Gedanken zum Tag erinnert der Papst eindringlich an den 50. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto.*

Die Freude dieses Tages darf uns nicht daran hindern, unsere Aufmerksamkeit auf ein Ereignis zu richten, das vor fünfzig Jahren geschehen und mit unmenschlichem Leiden belastet ist: der Aufstand des Warschauer Ghettos. Ich empfinde das dringende Bedürfnis, alle Christen und Juden zu grüßen, die heute auf diesem Platz zusammengekommen sind, um dieses Ereignis und die gegen das jüdische Volk im letzten Weltkrieg verübten Verbrechen in Erinnerung zu rufen.

In tiefempfundener Solidarität mit diesem Volk und in Einheit mit der gesamten Gemeinschaft der Katholiken möchte ich dieser schrecklichen Geschehen gedenken, die schon lange Zeit zurückliegen, aber im Gedächtnis vieler von uns haften geblieben sind: Die Tage der Schoa haben eine wahre Nacht der Geschichte angezeigt und unerhörte Verbrechen gegen Gott und gegen den Menschen verzeichnet. Wie sollten wir euch, liebe jüdische Schwestern und Brüder, nicht nahe sein im Gebet und Nachdenken über einen so schmerzlichen Jahrestag? Seid gewiß: Ihr tragt diese schmerzliche Erinnerung nicht allein. Wir beten und wachen mit euch unter den Augen des heiligen und gerechten Gottes, der reich an Erbarmen und Vergebung ist.

Möge unsere einmütige Solidarität ein Zeichen sein, das für die besorgte Menschheit den von Jesaja angekündigten Tag des Friedens vorwegnimmt, an dem „man nicht mehr das Schwert zieht, Volk gegen Volk, und nicht mehr für den Krieg übt“ (Jes 2,4).

Italienischer Wortlaut in: Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. XVI,1 1993 (Gennaio-Giugno), Vatikanstadt 1995, 921–923; Übersetzung aus: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 16 vom 23. April 1993, 3.